Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Bezieher am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

59. Jahrgang. № 24.

Sonntag, 24. Januar 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2.50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 3.25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5.65 Frks., Italien 7.17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr."), zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/21 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1.50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 20 Pf. — Zu Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Jedes Belegblatt 10 Pf.

Dresdner Handelsbank

Aktiengesellschaft

Ostra-Allee 9, neben dem Königl. Schauspielhaus • Schlachthofring 7.

Annahme verzinslicher Bareinlagen.
An-, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren.
Einlösung von Zins-, Gewinnerträgnisscheinen und ausgelosten Wertpapieren.
Eröffnung laufender Rechnungen u. Scheckverkehr.
An- und Verkauf fremder Geldsorten.

Einziehung und Ankauf von Wechseln.
Verwaltung von Wertpapieren, sowie Aufbewahrung geschlossener Wertpakete.
Vermietung von feuer- und einbruchsicheren Stahlfächern unter Verschluß des Mieters und Mitverschluß der Bank.

7 französische Geschütze und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Deutsche Fortschritte in den Argonnen und bei Pont-à-Mousson. — Flugzeuge des Dreiverbandes über Holland. Die Beschlagnahme deutscher Unternehmungen in Frankreich. — Neue türkische Erfolge gegen Russen und Engländer.

Der amtliche deutsche Schlachtbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger warfen gestern ohne Erfolg bei Gent und Zeebrügge Bomben ab.

Zwischen Sonain und Perthes, nördlich des Lagers von Chalons, griff der Feind gestern nachmittag an. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind flüchtete in seine Gräben zurück.

Im Argonner Walde eroberten unsere Truppen westlich Fontaine-la-Mitte eine feindliche Stellung, machten drei Offiziere und 245 Mann zu Gefangenen und erbeuteten vier Maschinengewehre.

Nordwestlich Pont-à-Mousson wurden zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei den Kämpfen zur Zurückgewinnung unserer Gräben wurden dem Feinde seit dem 21. Januar sieben Geschütze und ein Maschinengewehr abgenommen.

Bei Wisembach wurden Alpenjäger zurückgeworfen. Mehrere nächtliche Angriffe des Feindes auf Hartmannsweilerkopf blieben erfolglos.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen nichts Neues.

Im nördlichen Polen wurde in der Gegend Przasnysz ein unbedeutender russischer Angriff abgewiesen. Aus Blinno und Gojek wurden die Russen herausgeworfen. Schwächere, auf Szpiotal Gorny vorgehende russische Abteilungen wurden zum Rückzuge gezwungen.

Unsere Angriffe gegen den Sucha-Abschnitt schreiten fort. In der Gegend Rawa und westlich Chancinn lebhafte Artilleriekämpfe.

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Von der deutschen Westfront.

Oberst Müller schildert in der „Neuen Zür. Ztg." die umsichtigen hygienischen Anlagen an der deutschen Stellungsfront. Der Entwässerungs-, Latrinen- und Reinlichkeitsfrage werde überall die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Infolge der glänzenden Ernährung und der Ausstattung der Truppen mit warmer Unterkleidung hätten die Leute meist ein geradezu blühendes Aussehen. Der frische, fröhliche Soldatengeist, die gute Kameradschaft, das anständige Betragen und die gute Haltung des deutschen Soldaten im Felde müßten jedem aufmerksamen Beobachter in die Augen fallen. Felsenfest sei die Zuversicht und der Glaube an den Sieg bis zum letzten Manne. (W. T. B.)

Zu den Kämpfen in Flandern

meldet die „Voss. Ztg.": Die Kämpfe beschränken sich auf Duelle zwischen der Artillerie und den Flugzeugen, die erhöhte Tätigkeit an den Tag legen. Tollkühne Luftflüge wurden zu allen Tag- und Nachtzeiten unternommen. (W. T. B.)

Die Leiden der englischen Soldaten.

Die Kopenhagener „Nationaltidende" meldet aus London: Ein älterer englischer Linienoffizier, der verwundet aus dem Schützengraben nach London gekommen war, berichtet: Unsere Soldaten leiden fürchterlich. Außer gichtischen Erkrankungen kamen auch viele Fälle nervösen Zusammenbruchs vor. In der letzten Zeit sind die Verwundungen durch Granaten weniger häufig vorgekommen. Unzweifelhaft steht aber fest, daß die Soldaten sehr unter dem Aufenthalt in den nassen Schützengräben leiden. (W. T. B.)

Frankreichs Hilfstruppen.

Blättermeldungen zufolge ließ der Kriegsminister Millerand vom Präsidenten Poincaré ein Dekret unterzeichnen, das den Minister ermächtigt, die Zahl der Bataillone Senegalschützen in Marokko entsprechend den Ergebnissen der Ausbildung festzusetzen. In dem Berichte, der das Dekret begründet, hebt Millerand hervor, Französisch-Westafrika könne eine Menge Senegalschützen stellen, die in Marokko auszubilden seien, wo sie sich am besten an das europäische Klima und die europäische Kriegsweise gewöhnen könnten. In einer günstigen Jahreszeit könnten die Truppen dann nach Europa gesandt werden. Ihre endgültige Ausbildung und die Formierung der Bataillone zu Linienregimentern sei dann in Frankreich in kurzer Zeit durchzuführen. (W. T. B.)

Spannung zwischen Garibaldianern und Franzosen.

kf. Ein italienischer Offizier des garibaldinischen Freiwilligen-Regiments, der aus Frankreich nach Rom zurückkehrte, erzählt, daß die Spannung zwischen Garibaldianern und Franzosen täglich zunimmt, besonders unter den Offizieren. Die Italiener haben auf den Vergleich zwischen französischen und deutschen Soldaten die letzteren schätzen gelernt. Der Offizier hat den Eindruck, daß die französischen Truppen nicht mehr zum Angriff zu bringen sind. Die Garibaldianer stehen gegenwärtig 12 Kilometer hinter der Feuerlinie und werden wahrscheinlich nicht wieder an die Front kommen wegen der großen Verluste und auch, weil die französischen Offiziere keine fremden Zeugen für ihre Mißerfolge haben wollen. Heute begibt sich ein Sohn Garibaldis, der mit der Leiche seines Bruders nach Rom gekommen war, wieder nach Frankreich an die Front. („Frkf. Ztg.")

Ein englischer Flieger bombardiert holländisches Gebiet.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Amsterdam: Am Freitag nachmittag ließ ein Zweidecker (Farman) eine Bombe auf das sogenannte englische Loch an der Ostschelde (holländisches Gebiet) fallen, die explodierte, aber keinen Schaden anrichtete. Der Flieger ist ohne Zweifel ein Engländer gewesen, da nur das englische Heer sich der Farman-Zweidecker bedient. (W. T. B.)

Ein französischer Flieger in Holland gelandet.

b. Das Amsterdamer „Handelsblad" berichtet, in Middelburg landete ein französischer Flieger, der in Belgien rekognosziert hatte und dabei von den Deutschen beschossen und am Handgelenk verwundet worden war. Wie er behauptet, ging er irrtümlich in Holland nieder. Er begab sich nach Vlissingen, um ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Seine leicht beschädigte Maschine wird durch Militär bewacht.

Eine gemeinschaftliche Anleihe des Dreiverbands?

Blättermeldungen zufolge sollen die Finanzminister der Dreiverbandsmächte demnächst in Paris zusammentreffen, um über den Plan einer gemeinschaftlichen Anleihe der drei Mächte in Höhe von 15 Milliarden zu beraten. — Hierzu bemerkt die „Deutsche Tagesztg.", daß wohl England allein diese Anleihe aufzubringen haben werde. Aber wenn England die ganze finanzielle Last des Krieges beim Dreiverbande zu tragen haben sollte, würden ihm die letzten 100 Millionen Pfd. Sterl., von denen Lloyd George sagte, wer sie zur Verfügung habe, werde in diesem Kriege Sieger sein, bald von seinen Bundesgenossen aus der Tasche gezogen werden. (W. T. B.)

Die Lage im Osten.

b. Die „Korrespondenz Rundschau" meldet aus Kopenhagen: Die amtlichen russischen Mitteilungen sprechen von verhältnismäßiger Ruhe an allen Fronten. Dann heißt es jedoch, daß die Verbündeten (die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn) sich durchweg in der Offensive befänden, ohne dabei ihr Durchbruchsziel zu erreichen. Das Ufer der Skrwa hätten die Verbündeten nach hartnäckigen Kämpfen zwar besetzt, allein es bestehe Aussicht, sie von dort wieder zu vertreiben. Am linken Weichselufer, insbesondere gegen die Front bei Dorzimow—Rawa, fänden Vorstöße der Deutschen statt. Im Raume von Mlawa seien starke deutsche Truppen zum Angriff übergegangen. Entlang der Strecke Kozlow—Bikupi—Zagrzew—Bzura seien die Deutschen durch das Feuer ihrer schweren Artillerie gedeckt. Im Vorstoße gegen Gumin sei ein deutscher Angriff gelungen, jedoch wegen der gescheiterten Aktion in der Nachbarschaft wirkungslos geblieben. Die Kriegsberichterstatter der russischen Blätter telegraphieren, daß die Russen angesichts des schlechten Wetters in Galizien die Offensive eingestellt hätten, zumal Straßen und Wege einfach unbenutzbar seien.

Der Bericht des russischen Generalstabes

lautet: Auf dem rechten Ufer der unteren Weichsel stehen unsere Truppen im Flußgebiete bis nach Khorjele hin und weiter östlich nach wie vor in enger Fühlung mit dem Feinde. Es kam hier zu Zusammenstößen von geringer Bedeutung. Auf dem linken Ufer der Weichsel und am Dunajec ist keine wesentliche Veränderung zu verzeichnen. An einigen Punkten kam es zu der gewohnten gegenseitigen Beschießung durch Gewehr- oder Artilleriefeuer. In der Bukowina stellten wir eine Zusammenziehung großer österreichischer Streitkräfte fest. (W. T. B.)

Die Lage in und um Warschau.

Die Warschauer Berichterstatter der Zeitungen neutraler Länder haben Warschau verlassen müssen. Ebenso ist auf Verordnung der Militärbehörden ein Drittel der Zivilbevölkerung entfernt worden. — Der Kriegsberichterstatter des „Secolo", der die russische Front vor Warschau besucht hat, berichtet, daß Hunderte von Bauern in entsetzlichem Zustande und halbverhungert nach Warschau flüchteten. Es fehle an Lebensmitteln. Alles sei in Trümmer geschossen und verbrannt. Zwischen Warschau und Rawka lagern über 20000 Flüchtlinge. (W. T. B.)

b. Polnische Blätter melden, daß in Warschau eintreffende Flüchtlinge Mitteilungen über das Zurückfluten der Russen von der Gefechtslinie machen. Die Verbreitung der immer häufiger werdenden Alarmgerüchte wird von den Behörden streng geahndet. In Radom amtieren vorläufig noch russische Behörden, es werden jedoch in aller Eile Vorbereitungen für die Räumung der Stadt getroffen. In Warschau traf jüngst aus Petersburg der Botschafter der Vereinigten Staaten mit einem Sekretär und einem Militärattaché ein, um sich über die Situation zu unterrichten.

Der „abwesende" Baron Korff.

b. Der in deutscher Gefangenschaft befindliche ehemalige Gouverneur von Warschau, Baron Korff, wurde zum Mitglied des russischen Reichsrates ernannt. In der amtlichen Bekanntgabe wird Korff als abwesend bezeichnet.

Die Ueberläufer im russischen Heere.

b. Großfürst Nikolaus versucht in einem Armeebefehl dem freiwilligen Ueberlaufen der russischen Soldaten entgegenzutreten. Der Erlaß gibt in überaus schwülstiger Sprache der Ueberzeugung Ausdruck, die Heldensöhne des heiligen Rußlands würden die zum Ueberlaufen auffordernden Proklamationen der Feinde mit Verachtung strafen. Mit dieser Ueberzeugung scheint es aber nicht weit her zu sein, denn der Großfürst droht gleichzeitig an, jeden Soldaten wegen Hochverrats vor das Kriegsgericht zu stellen, der im Besitz einer solchen feindlichen Proklamation betroffen wird.

Russische Patronenmagazine in die Luft geflogen.

b. Aus Malmö wird gemeldet, daß in Brest Litowsk mehrere Patronenmagazine in die Luft flogen, was auf revolutionäre Umtriebe zurückgeführt wird.

Eine Schlappe der Russen in der Bukowina.

kf. Die Russen sind in der Bukowina bei Jakobeny von den österreichisch-ungarischen Truppen geschlagen worden. Ueber die Einzelheiten wird mitgeteilt: Nachdem die Russen bereits seit zwei Wochen den Versuch machten, sich bei Jakobeny festzusetzen, unternahmen sie einen allgemeinen Angriff ihrer gesamten Truppenmacht in der Bukowina. Die österreichisch-ungarischen Geschütze richteten furchtbare Verheerungen an. Die Kämpfe dauerten zwei Tage. Schließlich gingen die Oesterreicher und Ungarn zum Bajonettangriff über. Ganze Bataillone der Russen wurden vernichtet, worauf sie den Rückzug antraten.

Wechsel im russischen Ministerium?

Der Gehilfe des Ackerbauministers, Stallmeister Graf Ignatiew, ist zum Verweser des Unterrichtsministeriums ernannt worden. (W. T. B.)

Zu dem Luftangriff auf England.

„Daily Mail" findet es auffällig, daß bei dem Luftangriffe die geworfenen Bomben verhältnismäßig wenig an Zahl und klein an Umfang waren. Der angerichtete Schaden sei vom militärischen Gesichtspunkte aus nicht der Rede wert gewesen. Die Explosionen hätten weder Panik noch Alarm unter der Zivilbevölkerung erzeugt. Die Unternehmung scheine daher auf den ersten Blick mit einem völligen Fiasko geendigt zu haben. Aber es bestehe die Tatsache, daß Luftschiffe die englische Küste erreicht hätten, indem sie die mondscheinlose, windstille Nacht benutzten und daß sie unversehrt heimgekehrt seien. Es sehe aus, als ob sie nur rekognosziert hätten. Dann hätten sie jedenfalls einige Daten gewonnen, die sie nach ihrer Versuchsfahrt benutzen würden. Sie wissen jetzt genau, so heißt es weiter, was sie bei günstigem Wetter tun können. Wir müssen uns vorbereiten und einen Besuch erwarten, bei dem die Deutschen eine volle Ladung von Explosivstoffen und Brandbomben mitbringen werden. — Der Marinekorrespondent der „Times" schreibt: Es ist möglich, daß die Deutschen durch den Angriff das Ansehen ihrer Luftschiffe, das durch die armselige Rolle (?) der Luftschiffe bei dem englischen Angriff auf die deutsche Nordseeküste gelitten hatte, wiederherstellen und durch den Angriff in England einen Zustand der Nervosität schaffen wollten, um dadurch den Fortgang des Krieges zu beeinflussen. Man hoffte offenbar, dadurch die Absendung von Verstärkungen nach dem Festlande zu verzögern. Das Gegenteil ist wahrscheinlich. Der Luftangriff sollte zwei Zwecken dienen, der Aufklärung und der Beschießung, und ist nur als eine Probefahrt zu betrachten, der bald weitere folgen werden. Das letzte Ziel dürften die wichtigen Eisenbahnknotenpunkte, die Städte, wo der Kriegsbedarf hergestellt wird, die großen Schiffswerften und Arsenale bilden. Die britischen Luftfahrzeuge müßten ebenso zur Abwehr zusammengezogen werden, wie die Schiffe auf der See. — Im „Daily Telegraph" schreibt Archibald Hurd: Aus dem Angriffe auf die wehrlosen Städte kann man ersehen, wie machtlos die Luftschiffe sind. Wenn sie Bomben auf Chethal, Sheerneß oder selbst auf London, obwohl auch dieses unverteidigt ist, geworfen hätten, so würden sie wirklichen Schaden angerichtet haben. Wenn sie wiederkommen, werden wir vernehmen, wie ein Luftschiff herniedergeholt wird. Die Wahrscheinlichkeit ihrer Rückkehr nimmt ab mit der Zunahme unserer Abwehrmaßregeln. (W. T. B.)

Keine Bomben über Sandringham.

b. Aus London wird an „Göteborgs Aftonblad" telegraphiert: Es ist jetzt festgestellt, daß die deutschen Luftschiffe keine Bomben über Sandringham geworfen haben.

Englands Angst vor der Aushungerung.

Von der holländischen Grenze meldet die „Köln. Ztg.", die „Morning Post" lege dar, daß England sich in einer fürchterlichen Lage befinde, falls es dem Feinde gelänge, die Zufuhr von Lebensmitteln durch Unterseeboote zu unterbinden. Die Steigerung der Getreidepreise drohe zu einer Kalamität für die unbemittelte Bevölkerung zu werden, zumal England beinahe 37 Prozent der gesamten Getreideausfuhr sämtlicher Getreide liefernder Länder in sich aufnehme. Das englische Volk müsse unbedingt darauf verwiesen werden, mehr Kartoffeln zu essen. (W. T. B.)

Zur Versenkung des englischen Dampfers „Durward".

Das Amsterdamer „Handelsblatt" meldet über die Versenkung des englischen Dampfers „Durward" aus Rotterdam: „Durward" empfing gegen 3 Uhr nachmittags das Signal des Unterseebootes, anzuhalten. Der Kapitän gab